

Prof. Dr. Dieter Filsinger

Laudation CeVal, 14.06.2012; es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Frau/Herr Minister/in – Staatssekretärin, sehr geehrter Herr Präsident, lieber Reinhard, liebe Kolleginnen und Kollegen des CeVal, verehrte Gäste

Die Konferenz, die soeben eröffnet worden ist, befasst sich mit der Zukunft der Evaluation in modernen Gesellschaften. Eine Laudatio also eine Lobrede wie uns der Duden lehrt ist von der Sache her auf die Vergangenheit gerichtet, auf Leistungen, die eine Person oder eine Gruppe von Personen erbracht hat. Während über die Zukunft nur gedankenexperimentell gesprochen werden kann, erscheint die Vergangenheit als etwas, was empirisch verlässlich rekonstruiert werden kann. Aber vielleicht ist die Differenzierung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nur eingeschränkt tauglich. Der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Hans-Georg Soeffner hat hierzu jüngst im Anschluss an den Kirchenmann Augustinus eine wie mir scheint höchst interessante Überlegung beigesteuert: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind von der – sich ständig bewegenden und verändernden - Gegenwart bestimmte Zuwendungsformen zu unseren sich ebenfalls ständig bewegenden und verändernden Erinnerungen und Erwartungen“ (Soziologie, Heft 2, S. 138).

Das Centrum für Evaluation (abgekürzt CEVal) existiert nunmehr seit 10 Jahren. Zu diesem Jubiläum gratuliere ich zuallererst Reinhard Stockmann und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Aber auch die Universität des Saarlandes kann stolz auf dieses Zentrum sein.

Zehn Jahre Centrum für Evaluation an der Universität des Saarlandes. Zehn Jahre – ist das nicht ein recht kurzer Zeitraum? Handelt es sich möglicherweise hier nur um ein lokales Ereignis, das in seiner Bedeutung überhöht wird; gibt es nicht Evaluationsinstitute, die auf eine viel längere Geschichte zurückblicken können und ist das CeVal nicht nur ein Nachzügler? – und: wie ist das Zentrum im Kontext der Geschichte der Evaluation in Deutschland zu würdigen? Wir werden sehen.

Wissenschafts- und forschungsbasierte Evaluation hat im Nachkriegsdeutschland eine wechselvolle, eine diskontinuierliche Geschichte. Eingeführt wurde sie im Kontext der Bildungs- und Sozialreformen in den späten 1960er Jahren insbesondere in Form wissenschaftlicher Begleitforschung; man denke etwa an die Gesamtschulmodellversuche, an die Programme zur Humanisierung der Arbeitswelt oder an die Reform der Sozialen Dienste. Diese Begleitforschungen waren stark prozessorientiert und unter dem Einfluss von Konzepten der Handlungsforschung formativ angelegt. Aufgaben der Praxis und Politikberatung spielten deshalb eine wichtige Rolle. Aber auch die *Wirkungsdimension*, die heute im Fokus der Arbeiten des Centrums für Evaluation *steht*, wurde thematisiert, wie etwa zwei Beiträge in der Zeitschrift „deutsche jugend“ aus den Jahren 1974 und 1976 zum Thema „Wirkungsanalysen in der Jugendarbeit“ und mit dem Titel „Wissenschaftliche Begleitung, Wirkungsanalyse und Erfolgskontrolle im Bundesjugendplan“ zeigen. Das heute

vorfindbare Paradigma einer wirkungsorientierten Evaluation und Steuerung ist also nicht ganz neu, ebenso wenig wie die Skepsis gegenüber diesem Ansinnen.

Evaluation wurde mit der *experimentellen Reform- und Modellpolitik* der sozialliberalen Bundesregierung – wie sie der Sozialpolitikforscher und Soziologe Franz-Xaver Kaufmann einmal bezeichnet hat, eingeführt - und zwar in einer beachtlichen Breite: von der Evaluierung im Bundeskanzleramt bis hin zur Evaluierung von Kommunalpolitik, von Programmen in der Elementarpädagogik bis zu Konzepten der Sozialen Arbeit; aber von einer umfassenden Implementierung von Evaluation kann in diesem Zeitraum dennoch nicht gesprochen werden.

Begleitend zu den praktischen Evaluationen erfolgte auch eine wissenschaftliche Reflexion und methodologische Perspektivierung von Evaluationsforschung unter Einbeziehung internationaler Erfahrungen, insbesondere der amerikanischen Evaluationsdiskussion. Die Ergebnisse dieser Reflexionen und Konzeptdiskussionen sind etwa in dem von C. Wolfgang Müller 1978 herausgegebenen Sammelband „Begleitforschung in der Sozialpädagogik – Analysen und Berichte zur Evaluationsforschung in der Bundesrepublik“ , in dem von Gerd-Michael Hellstern und Helmut Wollmann im Jahre 1984 herausgegebenen „Handbuch zur Evaluationsforschung 1“ oder im dem von den gleichen Kollegen im Jahr 1983 herausgegebenen Sammelband „Experimentelle Politik – Reformstrohfeuer oder Lernstrategie nachzulesen.

In ihrer Zwischenbilanz kommen Hellstern und Wollmann zu dem Befund – ich zitiere -, „daß die Ansätze einer Institutionalisierung und der Aufbau den Aufgaben entsprechender Kapazitäten noch hinter den Anforderungen zurückgeblieben sind. Zwar beginnt sich durch den Ausbau regierungsnaher Forschungseinrichtungen, zahlreicher Forschungseinrichtungen der Länder und der Städte, durch das Engagement etablierter und zahlreicher jüngerer Forschungsunternehmen sowie universitärer Forschungseinrichtungen eine vielversprechende Evaluationsinfrastruktur abzuzeichnen, der Einfluss und das Qualitätspotenzial der Evaluationsforschung sind jedoch noch gering und bedürften zusätzlicher Trainingseinrichtungen und einer kritischen Grundlagenforschung, um Qualität und Einfluss der Evaluationsforschung wirksamer zu gestalten“ (Hellstern/Wollmann 1984, S. 14). Die hohen Erwartungen einer breiten Institutionalisierung von Evaluation und Evaluationsforschung, einschließlich ihrer Professionalisierung haben sich nicht erfüllt. Vor dem Hintergrund einer Ernüchterung über die Reformbereitschaft und Reformfähigkeit des bundesrepublikanischen Institutionensystems (Habermas) und der wahrgenommenen Grenzen von wissenschaftlich begleiteter Politikgestaltung – einer rationalen Politikgestaltung - hat Evaluation einen Bedeutungsverlust erfahren, nicht nur in der politischen, institutionellen und professionellen Praxis, sondern auch im wissenschaftlichen Diskurs. Bis auf relativ wenige Ausnahmen sucht man in den späten 1980er und in den 1990er Jahren nach evaluationstheoretischen, methodologischen und methodischen Arbeiten oder nach einer systematischen Verankerung von Evaluation in der Methodenausbildung an Universitäten und Fachhochschulen.

In den späten 1990er Jahren deutet sich vor dem Hintergrund von (Finanzierungs-)Krisen-Szenarien ein erneuter Bedeutungsgewinn von Evaluation an. Ein neuer „take-off“ ist jedoch erst im Zusammenhang mit dem PISA-Schock und den im Nachgang der PISA-Diskussion einsetzenden Bildungsreformen sowie der Arbeitsmarkt- und Sozialreformen zu beobachten. Ab den 2000er Jahren ist ein Evaluationsboom zu verzeichnen, der zu einer breiten Institutionalisierung von Evaluation führt.

Zwar kann die Gründung des Centrums für Evaluation in seiner jetzigen Größe (durchschnittlich 12 drittmittelfinanzierte wissenschaftliche Mitarbeiter/innen) und in seinem jetzigen Format auch als *unbeabsichtigte Folge* des Abbaus des Faches Soziologie an der Universität des Saarlandes interpretiert werden; aber entscheidend ist, dass Reinhard Stockmann die „Zeichen der Zeit“ erkannt und dieses Zentrum zu richtigen Zeitpunkt gegründet hat, das ohne Übertreibung als einzigartig in der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet werden kann. In einem fast schon atemberaubenden Tempo hat dieses Zentrum das Projekt einer *Verwissenschaftlichung und Professionalisierung* vorangetrieben. Die Bilanz ist mehr als beachtlich.

Evaluation ist nur als interdisziplinär ausgerichtetes Fachgebiet vorstellbar. Interdisziplinariät ist geradezu konstitutiv. Insofern erscheint es gewagt, die Kriterien für eine Disziplinbildung bzw. für die Anerkennung einer eigenständigen Disziplin in der wissenschaftlichen Community zur Analyse des hier in Rede stehenden Zentrums zu Rate zu ziehen: ein abgrenzbarer Gegenstandsbereich, Grundlagenforschung, eine systematische Wissensbasis (Begriffe, Theorien), eigene Forschungsmethoden, eine eigene Identität, hinzukommen müssen eigene Fachgesellschaften und Medien für den wissenschaftlichen Diskurs. Professionalisierung wiederum ist ohne wissenschaftliche Grundlegung und wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung nicht denkbar.

Da es an dieser Stelle nicht um eine Grundsatzdebatte über den Stellenwert von Evaluation im Konzert der sozialwissenschaftlichen Disziplinen, über den Zusammenhang von Disziplin und Profession oder um die Frage der Professionalisierbarkeit von Evaluation geht, sei mir erlaubt, die genannten Kriterien als *Heuristik* zur Analyse und Würdigung der Leistungen des CEVal zu heranzuziehen.

Das Centrum für Evaluation verfügt über eine langjährige Praxis in der Evaluation, insbesondere in der Entwicklungszusammenarbeit, aber auch in anderen Feldern wie der Umweltpolitik, der Berufsausbildung und Kultur. Die Zahl der Evaluationsaufträge und Evaluationsberichte – nachweislich liegen mittlerweile 194 Berichte vor - ist beeindruckend. Das gilt auch für das Drittmittelvolumen. Diese Leistungen in der praktischen Evaluation stehen aber nicht im Mittelpunkt dieser Lobrede, wenngleich gerade durch diese praktische Evaluationstätigkeit Kompetenzen aufgebaut worden sind, die es erlauben, von einem *Kompetezzentrum* CEVal zu sprechen.

Herauszustellen sind vielmehr die Grundlagenarbeiten, die Reinhard Stockmann und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Grundlagenentwicklung, zur *Theorie- und*

*Methodenentwicklung* in der Evaluation geleistet haben. Die Ergebnisse sind in einer Vielzahl von Publikationen (Bücher, Zeitschriftenaufsätze, Buchbeiträge) dokumentiert, die zum Teil auch in englischer, spanischer und chinesischer Sprache vorliegen. Zu erwähnen ist insbesondere die sozialwissenschaftliche Grundlegung von Evaluation aus dem Jahr 2000, in dem Reinhard Stockmann nicht nur die internationale Evaluationsliteratur systematisch aufgearbeitet, sondern auch ein eigenes Evaluationsmodell begründet hat, ein Grundlagenband zum Zusammenhang von Evaluation und Qualitätsentwicklung und zum wirkungsorientierten Qualitätsmanagement (2006), ein umfangreiches Handbuch zur Evaluation mit praktischen Handlungsanleitungen (2009), und die zuletzt vorgelegte Einführung in die Evaluation (2010), die er gemeinsam mit Wolfgang Meyer verfasst hat. Im Waxmann-Verlag ist Reinhard Stockmann Begründer und seit 2002 Herausgeber der Reihe „Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung. Reinhard Stockmann hat die „Zeitschrift für Evaluation“ gegründet, die mittlerweile im 11. Jahrgang erscheint und ist nach wie vor deren geschäftsführender Herausgeber. Die Redaktion hat ihren Sitz im CEVal. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern der (Deutschen) Gesellschaft für Evaluation (DeGeVal) und hat diese Gesellschaft, wie auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums in verschiedenen Funktionen (Arbeitskreis-Sprecher, Vorstandsmitglied) die Entwicklung dieser Gesellschaft entscheidend mitgestaltet. Die „Standards für Evaluation“ sind unter wesentlicher Beteiligung von CEVal-Kolleginnen und Kollegen entwickelt worden.

Es ist dem Zentrum in beeindruckender Weise gelungen, eine systematische Wissensbasis für wissenschaftsbasierte Evaluationen zu schaffen. Sie ist das Ergebnis einer klugen Verknüpfung von anwendungsorientierter Auftragsforschung und Grundlagenentwicklung, die wohl nur im institutionellen Kontext einer Hochschule möglich ist. Reinhard Stockmann und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben es sehr gut verstanden, das Potenzial der praktischen Evaluationsarbeit und der Auftragsforschung für die Grundlagenentwicklung nutzbar zu machen. Nachdem es mittlerweile eine fast nicht mehr zu überschauende Zahl von Evaluations- und Praxisforschungsinstituten gibt, dürfte nach meinem Dafürhalten, die Aufgabe und das Entwicklungspotenzial des CEVal vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, in der problemorientierten und praxisorientierten Grundlagenforschung liegen.

Die Professionalisierung von Evaluation stellt eine in der ersten Phase der Evaluation in Deutschland liegen gebliebene Aufgabe dar. Ein grundständiges Studium der Evaluation erscheint nicht sinnvoll, wenngleich Evaluationsforschung ein elementarer Bestandteil der grundständigen forschungsmethodischen Ausbildung in erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen sein sollte und vielerorts bereits ist. Schließlich beanspruchen etwa erziehungswissenschaftliche und sozialpädagogische Fachrichtungen wie selbstverständlich eine Evaluationsaufgabe, die sie freilich aus disziplinärer Perspektive zu konzeptualisieren suchen. Um das Professionalisierungsprojekt voranzubringen erschien ein eigener Studiengang gerade zu zwingend. Die Idee für einen Masterstudiengang Evaluation stammt aus dem CEVal.

Als Reinhard Stockmann mich Anfang der 2000er Jahre gefragt hat, ob ich daran interessiert sei, mich an der Entwicklung und Institutionalisierung eines solchen Masterstudiengangs zu beteiligen, habe ich nicht lange gezögert, in der damaligen Katholischen Hochschule Soziale Arbeit und in der mit dieser kooperierenden Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes für eine Beteiligung zu werben. Schließlich konnte ich selbst auf diese Weise mein früheres Engagement in der Evaluationsforschung neu beleben; und für die beiden Hochschulen eröffneten sich neue Perspektiven für die eigenen Aktivitäten im Feld der Evaluation.

Der in Deutschland erste Masterstudiengang, der mittlerweile von der Universität des Saarlandes, also im Kern vom CEVal und der HTW gemeinsam und gleichgewichtig getragen wird, ist auch schon in die Jahre gekommen. In zwei Jahren steht auch hier ein zehnjähriges Jubiläum an. Der weiterbildende Masterstudiengang ist aber nicht die einzige Aktivität in der Fort- und Weiterbildung. Die Fortbildung für Fachkräfte in der Entwicklungszusammenarbeit ist schon älter als der Masterstudiengang und hat diesen mit inspiriert; für eine Vielzahl von Institutionen hat das CEVal Fortbildungen und Trainings organisiert.

Das CEVal ist ein zentraler Akteur in der deutschen Evaluationsforschung und hat in großem Maße zur Wiederbelebung und Profilierung der Evaluationsforschung in Deutschland beigetragen. Die erheblichen Leistungen, die das CEVal für die Universität des Saarlandes erbracht hat, weiß wohl ihr Präsident am besten zu würdigen. Die neue saarländische Landesregierung hat die Chance, den Nutzen des Zentrums für das Saarland und dessen Entwicklungspotenzial neu zu entdecken.

Betrachtet man die vielfältigen Beiträge des CEVal zur Institutionalisierung, Verwissenschaftlichung und Professionalisierung von Evaluation, dann ist objektiv festzustellen, dass dieses Zentrum diesen Namen zu Recht verdient und seiner Einzigartigkeit zu würdigen ist. Vor allem die Verknüpfung von Auftragsforschung und Grundlagenentwicklung, von anwendungsbezogener Forschung und Aus- und Weiterbildung und das herausragende wissenschaftliche und professionspolitische Engagement begründen die Rede von der Einzigartigkeit. Mit dieser Bewertung stehe ich nicht allein. Die externen Evaluationen bestätigen diese. Man muss die Leistungen anderer Köpfe und Institute für die Evaluationsforschung nicht gering schätzen, das wäre auch in einer Lobrede unredlich, um die herausragenden Leistungen des CEVal zu würdigen.

Wer die Geschichte des CEVal studiert wird nur unschwer „Stufen der Entwicklung“ entdecken. Eine genauere Rekonstruktion könnte Gegenstand einer Masterarbeit sein. Die vorläufig letzte Stufe der Entwicklung stellt die Internationalisierung des CEVal dar. Dieser Befund ist jedoch insofern zumindest ungenau, als die internationale Perspektive durch die starke Verankerung des CEVal in der Entwicklungszusammenarbeit schon immer vorhanden war. Nicht nur in der praktischen Programm- und Projektevaluation, sondern auch deutlich sichtbar in der Zusammensetzung des Masterstudiengangs. Aber in Fragen der Institutionalisierung von Evaluationsforschung und der Aus- und Weiterbildung in Evaluation

hat das Zentrum in den letzten Jahren einen *überaus deutlichen Internationalisierungsschub* erfahren. Zu erwähnen ist insbesondere der Aufbau eines Masterstudiengangs Evaluation in Costa Rica und der sich in Vorbereitung befindliche internationale, IT-gestützte, Masterstudiengang der zunächst in Afrika und später voraussichtlich in anderen Regionen der Welt eine auch lokale Verankerung haben wird.

Etwas salopp formuliert könnte man sagen: „Ihr habt doch alles erreicht“ – was sollte jetzt noch kommen, was ist die nächste Stufe der Entwicklung. Dies zu erörtern übersteigt bei weitem den Rahmen einer Lobrede. Die Konferenz wird dazu sicherlich Hinweise erbringen. Eine Aufgabe, die ein universitäres Evaluationsforschungsinstitut künftig wird zu leisten haben, ist die *Analyse und Reflexion* der Folgen der Expansion und Institutionalisierung von Evaluation in fast allen gesellschaftlichen Bereichen dieser Republik und darüber hinaus, wohl wissend, dass das CEval Teil des Feldes ist, das es zu beobachten und kritisch zu analysieren gilt. Diese *reflexive* Aufgabe wird es aber nur dann angemessen wahrnehmen können, wenn es relativ unabhängig vom Evaluationsmarkt, d.h. von Auftraggebern, eigenen Fragestellungen nachgehen kann, was eine angemessene Grundausstattung erfordert. Gerade für die Evaluationsforschung, die sich zwingend auf gesellschaftliche Lebenswelten und praktische Problemstellungen beziehen und in Interaktion mit den Feldakteuren begeben muss, ist es besonders wichtig eine analytische Perspektive einzunehmen, Abstand zu halten zu den Gegenständen, die sie zu beschreiben und zu analysieren trachtet. Mit dem Thema „Ethik in der Evaluation“, das das CEval jüngst in Diskussion eingeführt hat, wird diese Perspektive gestärkt. Nur auf diese Weise, durch sorgfältige empirische und selbstreflexive Arbeit kann die Evaluationsforschung einen (bescheidenen) Beitrag dazu leisten „die Mühseligkeit der menschlichen Existenz zu erleichtern“, so Bertold Brecht in das Leben des Galilei zum Anspruch von Wissenschaft, leisten. [Mit dieser Bemerkung ist auch der Bezug zur Fragestellung der Konferenz hergestellt].

Die Erfolgsgeschichte des CEval, seine Leistungen für Wissenschaft, professionelle Praxis und Gesellschaft verdienen uneingeschränkt Respekt und Anerkennung. Ich gratuliere sehr herzlich zum zehnjährigen Jubiläum und wünsche Dir lieber Reinhard und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern alles Gute für die Zukunft.